

In jener Zeit kam Jesus nach Jericho und ging durch die Stadt. Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich. Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein. Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Als die Leute das sahen, empörten sie sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

*Lukasevangelium 19,1-10
(Einheitsübersetzung)*

Die Geschichte vom Zöllner Zachäus gehört zweifelsfrei zu den bekanntesten Geschichten aus der Bibel. Sie ist so bekannt, dass wohl schon alles dazu gesagt ist.

Ich versuche dennoch einen Aspekt näher zu beleuchten.

„Als die Leute das sahen, empörten sie sich...“

Jesus handelt nicht nach den Konventionen. Zöllner gehörten nicht zu den beliebten Mitgliedern der Gesellschaft. Und dennoch – oder gerade deswegen – wendet Jesus sich Zachäus zu. Die Menschen drum herum empört das.

Als Christen sind wir heute auf einem anderen Weg – meinen wir. Caritas ist eines unserer Kernthemen. Wir wenden uns den ausgeschlossenen zu. Wir kümmern uns ...

Und dennoch schließen auch wir viele Menschen aus.

Als Kirche ganz offiziell: Wiederverheiratete Geschiedene, Menschen mit nicht heterosexueller Orientierung, Frauen, die sich zu einem Amt berufen fühlen...

Aber auch in unseren Gemeinden schließen wir häufig Menschen aus.

Vielleicht können wir überlegen, über wen wir uns empören und wie wir diesen Menschen wirklich begegnen können.